

Landkarte deiner Fotografie

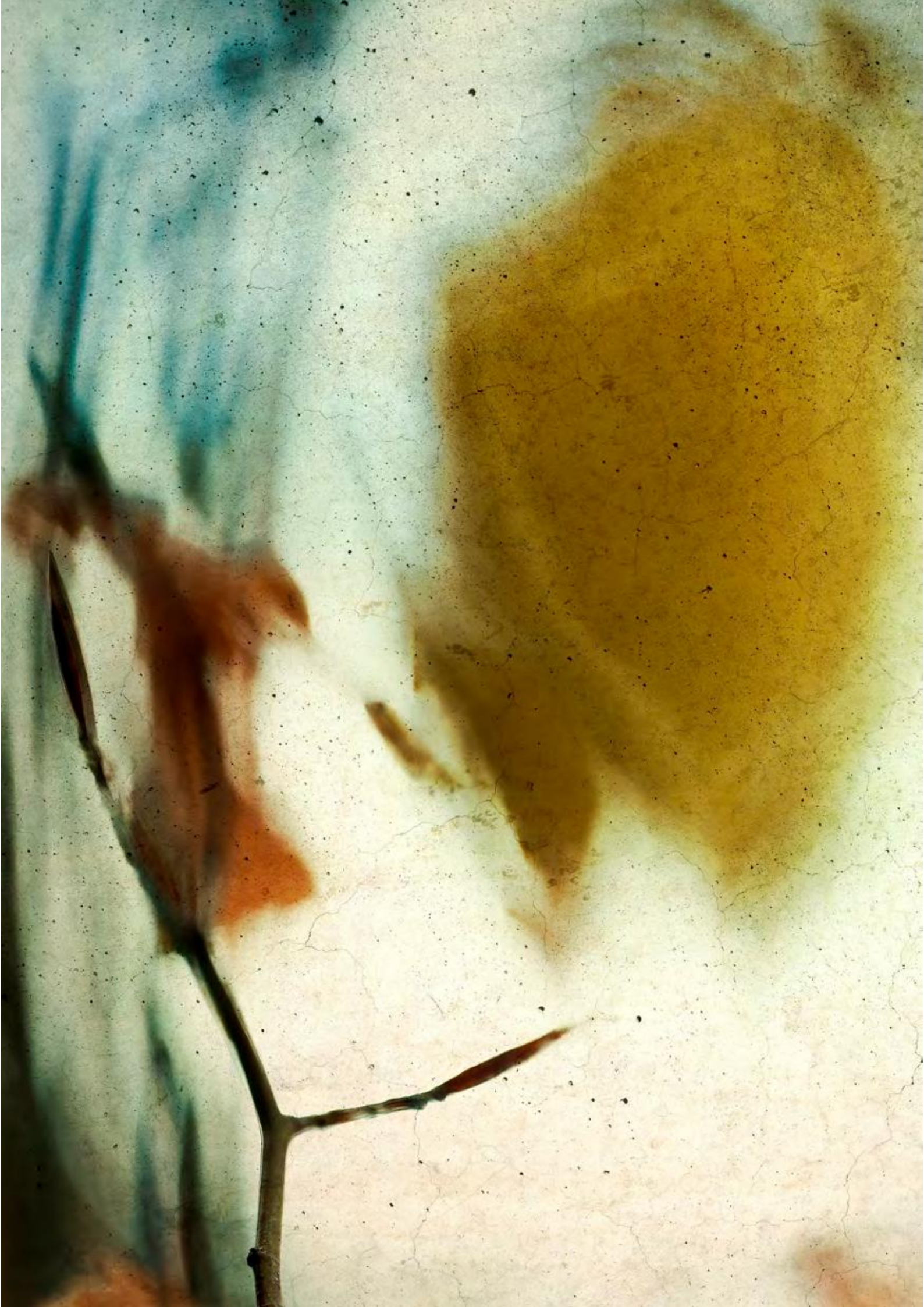
Entdecke den eigenen fotografischen Weg

» Hier geht's
direkt
zum Buch

DIE LESEPROBE



**Deinen eigenen fotografischen Weg
wirst du nur entdecken, wenn du den Mut
aufbringst, ihn Schritt für Schritt zu gehen.**



**Veränderungen entstehen nur dann,
wenn man dauerhaft auf frischen Wind
achtet und alle wichtigen Teile
ständig in Bewegung hält.**

29 ▼

Was gibt dir den Mut, Neues zu wagen?

29 ▲

Es ist eine Sache, deine kreativen Grenzen zu kennen – eine andere, den Mut zu finden, sie zu überschreiten. Dabei hat Mut für jeden eine ganz eigene Bedeutung: Für manche bedeutet es, sich gegen fremde Stimmen zu behaupten, für andere, die eigene visuelle Stimme zu finden. Manche zeigen Mut, indem sie innehalten und sich mit Unsicherheiten auseinandersetzen, während andere unerschrocken ins kalte Wasser springen.

In deiner Fotografie zeigt sich dein Mut vielleicht in der ungewohnten Darstellung alltäglicher Motive, in der Offenheit, sehr persönliche Themen anzusprechen, oder in der Bereitschaft, mit bestehenden Sehgewohnheiten zu brechen.

Mut ist ein wichtiger Teil deiner Persönlichkeit, der deine kreative Arbeit ganz wesentlich beeinflusst. Ob dein Mut nun leise oder laut ist, für andere offensichtlich oder unauffällig, ob er sich in kleinen Schritten oder großen Sprüngen zeigt, spielt keine Rolle. Entscheidend ist, dass du ihn in deinem eigenen Tempo entdeckst, verstehst und stärkst. Denn erst, wenn du deinen Mut bewusst erlebst, ihn festigst und dadurch Selbstvertrauen gewinnst, wirst du bereit sein, fotografisch etwas Neues zu wagen.



NEU
LAND.

Wir brauchen wieder den Glauben an die Existenz weißer Flecken auf unserer Landkarte – Symbole für Räume, die noch nicht betreten wurden, und für Möglichkeiten, die auf ihre Chance warten. Dieses Neuland lädt uns ein, spielerisch aufzubrechen, vertraute Wege hinter uns zu lassen und bekannte Sichtweisen zu hinterfragen. Es fordert uns heraus, auf das Ungewisse zuzugehen – mit dem Vertrauen, dass jeder Schritt, den wir wagen, die Landkarte unserer Fotografie neu gestalten wird.

41 ▼

Wie ändern sich Bilder, wenn das Gewohnte auf dem Kopf steht?

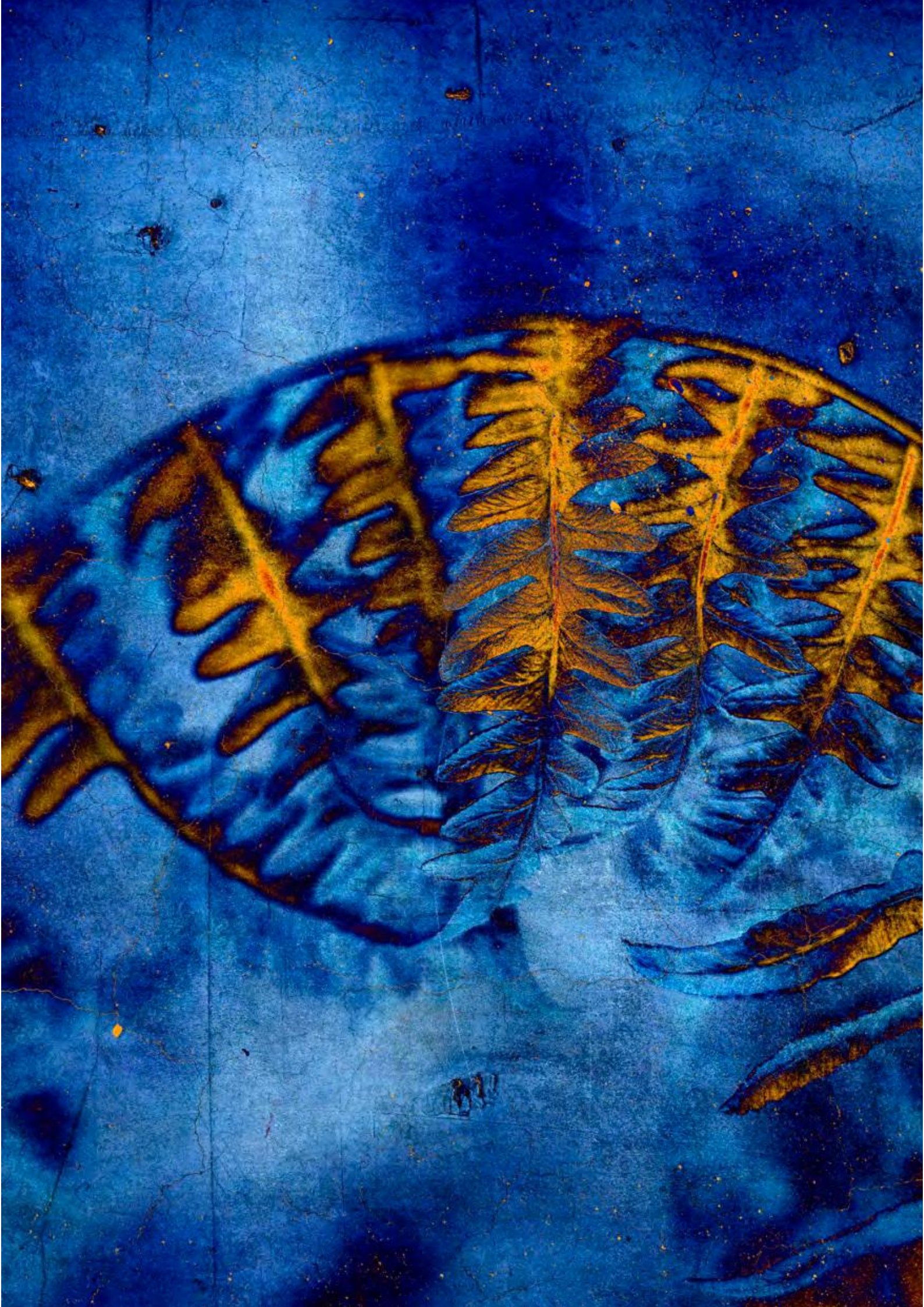
41 ▲

Der französische Maler und Schriftsteller Francis Picabia (1879–1953) sagte einmal: »Der Kopf ist rund, damit das Denken die Richtung wechseln kann.« Dieser interessante Gedanke bringt ein einfaches und zugleich sehr wirkungsvolles kreatives Prinzip auf den Punkt: Ein Richtungswechsel kann überraschend schnell zu neuen Ideen führen.

Probiere doch einmal, für einige deiner fotografischen Gewohnheiten oder Themen das Gegenteil zu finden. Diese Veränderung in deinem Denken kann dir frische und unerwartete Einfälle bringen – und wer weiß, was du entdeckst, wenn du demnächst wortwörtlich auf deinem gewohnten Weg die Richtung wechselst.

Immer wenn ich spüre, dass sich meine Ideen und Bilder im Kreis drehen, mache ich genau das: Ich ändere meine Richtung und durchbreche gewohnte Muster. Im einfachsten Fall wechsle ich nur die Kamera oder das Objektiv, um eine neue Sicht zu erhalten. Aber genauso kann es passieren, dass ich beginne, wild zu experimentieren und extreme Bildstile auszuprobieren. Das führt nicht immer zu tollen Ergebnissen, hilft aber dabei, eingefahrene Kreise zu verlassen und macht nebenbei auch noch viel Spaß.

Wenn du gern abstrakt fotografierst, betrachte deine Bilder doch einmal gedreht oder gespiegelt. Oft ergibt sich dabei eine verblüffend neue Bildwirkung – und in manchen Fällen sieht das Ergebnis sogar besser aus als in der ursprünglichen Ausrichtung. Ein Beispiel dafür ist das Coverbild dieses Buches: Es steht auf dem Kopf und entfaltet erst dadurch die Dynamik, die für eine inspirierende Reise auf der Landkarte deiner Fotografie so wichtig ist.



42 ►

Einen Yoda für deinen Weg du brauchst?

43 ►

Wer ist dein größtes (fotografisches) Vorbild und welche Inspiration schöpfst du daraus?

44 ►

Welche besonderen Eigenschaften oder Fähigkeiten schätzt du an deinen persönlichen Vorbildern?

45

Nach welchen Kriterien wählst du deine Vorbilder aus?

Viel zu lernen du noch hast.

(Yoda zu Luke Skywalker in »Star Wars«)

George Lucas (*1944)
Regisseur und Drehbuchautor

◀ 42

In vielen Geschichten treffen die Heldinnen und Helden auf ihren Mentor – einen Gandalf, Yoda oder Dumbledore. Manchmal begegnen sie aber auch einer Mentorin – etwa Galadriel oder Professorin McGonagall. Diese unterstützen, inspirieren oder motivieren durch Gespräche oder Gedanken, greifen aber nicht aktiv in das Geschehen ein. Denn den eigentlichen Weg muss die Heldin und der Held allein gehen.

Mentoren schenken dir Momente der Klarheit, besonders wenn du dich auf deinem Weg einmal verlaufen hast. Sie handeln dabei uneigennützig und selbstlos – versuchen nicht, deinen Weg in eine bestimmte Richtung zu lenken oder deinen Pfad für dich festzulegen.

Achte also gut darauf, dass man dir zwar Wege öffnet, dir aber nicht vorgibt, welcher Weg der »richtige« ist. Denn die Freiheit, selbst zu wählen, ist wichtig für deine kreative Entwicklung. Die letzte Entscheidung, welchen Weg du einschlägst, triffst immer nur du ganz allein.

◀ 43

Zunächst vorab: Vorbilder sind keine Mentoren! Dennoch können dir auch Vorbilder eine große Hilfe sein, da du sie als Orientierungshilfen betrachten kannst. Und hier liegt auch der größte Unterschied. Während dich Mentoren meist direkt, persönlich und indivi-

duell unterstützen, sind Vorbilder oft nicht greifbar – sei es, weil sie in einer anderen Zeit gelebt haben, an einem ganz anderen Punkt stehen oder du sie nur aus der Ferne kennst.

Allerdings kann dir ein Vorbild dennoch Inspiration bieten – etwa durch eine außergewöhnliche Technik, kreative Herangehensweise oder persönliche Haltung zu bestimmten Themen.

◀ 44

Das Positive an unseren Vorbildern ist: Wir können sie danach auswählen, was uns selbst wichtig ist oder eine ganz besondere Bedeutung für unser Leben hat. Dabei muss dein Vorbild noch nicht einmal einen Bezug zu Bildern oder der Fotografie haben. Oft sind es Merkmale wie Experimentierfreude, Engagement, Empathie oder Selbstbewusstsein, die wir an Vorbildern schätzen und die uns inspirieren.

Überlege, wie sich solche Eigenschaften auf deine Fotografie übertragen lassen: Kannst du durch die Experimentierfreude deiner Vorbilder vielleicht neue Techniken ausprobieren? Oder helfen dir ihre Empathie und spielerische Begeisterung, Motive mit einer anderen Tiefe zu erfassen? Gerade solche Übertragungen auf deine Fotografie können deinen kreativen Weg bereichern.



Stille ist die Basis jeglicher Kreativität.

**Denn erst in der Stille können wir
konzentrierter, fokussierter und tiefer
in unsere Gedanken eintauchen.**

120 ►

Was lenkt dich davon ab, ganz im Hier und Jetzt zu sein?

121 ►

Wie beeinflusst es deinen kreativen Prozess,
wenn deine Gedanken immer wieder abschweifen?

122 ►

**Wann hast du zuletzt
ganz im Hier und Jetzt
fotografiert?**

123

Wie verändert sich deine Wahrnehmung im Flow?

**Denn wenn du dich nicht wirklich in etwas vertiefen kannst,
dann hast du dein Leben nicht in der Hand, es entgleitet dir,
deine Aufmerksamkeit ist immer anderswo.**

Mihaly Csikszentmihalyi (1934–2021)
Psychologe

◀ 120

Im Hier und Jetzt zu sein, bedeutet, sich ganz auf diesen Moment zu konzentrieren – ohne Bewertung und frei von ablenkenden Gedanken. Das klingt einfach, ist es aber selten. Ständig drängen sich neue Nachrichten, Gedanken oder äußere Reize in unsere Aufmerksamkeit. Und was schon im Alltag schwierig ist, wird beim Fotografieren oft zu einem echten Hindernis: Kreative Gedanken bleiben unvollendet, dein Sehen wird unterbrochen und der ideale Moment für dein Bild entgleitet dir.

Wie wäre es daher, wenn du dir immer wieder Räume und Zeiten einrichtest, in denen du Störungen bewusst minimierst? Fokussiere dich dann ganz auf dein Hier und Jetzt – und nimm wahr, was deine Sinne dir anbieten. Dafür brauchst du keine Kamera – nur dich selbst und einen entspannten Augenblick.

◀ 121

Wenn du ständig mit deinen Gedanken woanders bist, erledigst du vieles automatisch und verlierst die Verbindung zu deinem kreativen Prozess. Deine Ideen und Bilder wirken dann vielleicht routiniert, oft fehlt ihnen aber die emotionale Tiefe, die durch echte Präsenz entsteht.

Achte daher beim Fotografieren bewusst darauf, wo deine Gedanken sind. Wenn sie abschweifen, halte kurz

inne. Fokussiere dich neu – und beobachte, wie sich dadurch deine Wahrnehmung verändert.

Um dich dabei zu unterstützen, kannst du dir ein kleines Symbol einrichten: Ein aufgemalter Punkt, ein Faden oder ein Klebestreifen an der Kamera erinnert dich daran, kurz innezuhalten und wieder bewusst zu fotografieren.

◀ 122

Augenblicke im Hier und Jetzt sind besonders und intensiv. Du spürst intuitiv ein Glücksgefühl und bist vollkommen im Einklang mit dir und deiner Umgebung. Alles kommt mühelos zusammen: technische Anforderungen, kreative Entfaltung und die Verbindung zu deinem Thema.

Vielleicht kennst du diese Momente: Du vertiefst dich völlig in deine Fotografie – spürst das Licht, erkennst die Komposition und weißt, dass alles stimmt. Störende Gedanken und äußere Einflüsse verschwinden, und du bist ganz im Flow – einem Zustand völliger Versenkung, den der Psychologe Mihaly Csikszentmihalyi in den 1970er-Jahren beschrieb.

Flow-Momente verleihen deinen Bildern eine besondere Intensität, da sie zeigen, wie du dein Motiv in diesem Moment erlebt hast.



**Konzentration und Reduktion
helfen dir dabei, Ablenkungen
auszublenden – und deinen Fokus
ganz auf den Moment zu richten.**

124 ►

Was erwartest du?

125 ►

Wie beeinflussen deine eigenen Erwartungen deine Fotografie?

126 ►

Wie sehr entsprichst du fremden Erwartungen?

127 ►

Welche Konsequenzen hat es,
wenn du fremde Erwartungen nicht erfüllst?

128

Was wäre, wenn du deine Erwartungen einfach mal ignorierst?

**Ich habe noch nie ein Foto gemacht, wie ich es beabsichtigt hatte.
Sie sind immer schlechter oder besser.**

Diane Arbus (1923–1971)
Fotografin

◀ 124

Jeder von uns trägt bestimmte Erwartungen in sich – gedankliche Vorhersagen für kommende Ereignisse, die unser Denken und Handeln stärker prägen, als uns oft bewusst ist. Manche entstehen aus Erfahrungen, andere aus Erziehung oder gesellschaftlichen Normen. Vielleicht erwartest du von dir selbst, immer perfekt zu sein, oder glaubst, dass ein Bild sofort begeistern muss.

Den Ursprung deiner Erwartungen zu erkennen, ist ein wichtiger Schritt, denn nur dann kannst du sie auch kritisch hinterfragen.

◀ 125

Erwartungen können dich antreiben oder blockieren – je nachdem, wie du mit ihnen umgehst. Hohe Ansprüche an dich selbst oder an deine Bilder können dich motivieren, Neues zu wagen, aber auch Druck erzeugen, der deine Kreativität hemmt. Sind sie hingegen niedrig, besteht die Gefahr, dass du dich nicht genug herausforderst und in vertrauten Mustern bleibst.

Achte daher bewusst darauf, wie deine eigenen Erwartungen deine Fotografie beeinflussen: Blockieren sie dich – oder helfen sie dir, Entscheidungen zu treffen? Lassen sie Raum für spontane Entwicklungen – oder engen sie dich ein?

◀ 126

Wer zu sehr auf fremde Erwartungen eingeht, riskiert den Verlust an Authentizität. Doch oft sind diese Erwartungen nicht einmal klar ausgesprochen, sondern werden nur vermutet. Was genau wird tatsächlich von dir erwartet und welche dieser Vorstellungen übernimmst du vielleicht unbewusst?

Es kann hilfreich sein, fremde Erwartungen infrage zu stellen und mit deinen eigenen Bedürfnissen abzugleichen. Dann kannst du klarer erkennen, welche du freiwillig annimmst und welche du ignorieren solltest.

◀ 127

Wenn du dich entscheidest, fremde Erwartungen nicht zu erfüllen, können unterschiedliche Reaktionen folgen. Manche werden deinen neuen Weg nicht verstehen, andere deine Bilder vielleicht gerade deshalb umso mehr schätzen. Doch entscheidend ist: Es ist unmöglich, allen Erwartungen gerecht zu werden. Je klarer dir das wird, desto leichter kannst du etwaige Enttäuschungen gelassener akzeptieren.

Ein offener Dialog kann helfen, Missverständnisse zu vermeiden. Gleichzeitig lohnt es sich, regelmäßig zu prüfen, ob deine Entscheidungen wirklich aus eigener Überzeugung entstehen oder ob sie weiterhin von fremden Erwartungen geprägt sind.

129 ►

Was ist das Wesentliche in deinen Bildern?

130 ►

Was verhindert, dass das Wesentliche in deinen Bildern sichtbar wird?

131 ►

Wie kannst du das Wesentliche in deinen Bildern noch klarer herausarbeiten?

132 ►

Ist das Wesentliche immer das Ziel?
Was wäre, wenn das Unwesentliche das Wesentliche ist?

Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.

Antoine de Saint-Exupéry (1900–1944)
Schriftsteller und Pilot

◀ 129

Das Wesentliche ist das, worauf sich deine Bilder im Kern konzentrieren – das, was wirklich zählt. Das kann ein einzelner Moment sein, der eine Geschichte, Stimmung oder Emotion in sich trägt. Vielleicht zeigt es sich auch darin, was du hervorhebst oder bewusst weglässt. Manche Fotograf*innen spüren das Wesentliche bereits bei der Aufnahme, andere entdecken es erst später in der Bildauswahl oder der Bearbeitung. Entscheidend ist nicht, wann du es erkennst, sondern dass du ihm Raum gibst.

Frage dich bei deinen Bildern daher: Was ist genau in diesem Moment das Wesentliche für dich? Wenn du in einer Stadt im strömenden Regen stehst – ist es dann der Regen selbst? Die Menschen, die hindurchlaufen? Die Stimmung, die dadurch entsteht? Oder sind es die Spiegelungen auf der regennassen Straße?

Solche Fragen schärfen nicht nur deine Wahrnehmung – sie helfen dir auch, gezielter zu entscheiden, was den Kern des Bildes für dich ausmacht – und woran du erkennst, dass dein Bild sein Wesentliches gefunden hat.

◀ 130

Manchmal bleibt das Wesentliche in deinen Bildern unsichtbar – überlagert von zu vielen Elementen, die vom eigentlichen Kern ablenken oder die Aussage verwässern. Doch oft liegt das

nicht nur an der Gestaltung, sondern an uns selbst: Überzogene Ansprüche trüben unseren Blick und manchmal haben wir einfach noch nicht klar erkannt, was für uns wirklich das Wesentliche ist.

◀ 131

Jeder hat seine eigene Art, das Wesentliche sichtbar zu machen. Für manche bedeutet es eine Reduktion in der Bildgestaltung, für andere die Hervorhebung bestimmter Elemente – etwa durch Lichtführung oder Perspektive. Vielleicht zeigt sich das Wesentliche bei dir auch erst in der Darstellung einer größeren Serie.

Frage dich bei der nächsten Bildauswahl: Was trägt zur Aussage bei – und was lenkt ab? Solche Erkenntnisse helfen dir dabei, dein Gespür für das Wesentliche weiterzuentwickeln.

◀ 132

Muss das Wesentliche eigentlich immer das Ziel sein – und was wäre, wenn du stattdessen das Unwesentliche ins Zentrum stellst? Manche Bilder erhalten gerade dadurch eine besondere Tiefe, dass ein beiläufiges Detail eine neue Geschichte eröffnet.

Könnte es sein, dass das Wesentliche manchmal nicht in der klaren Aussage liegt, sondern erst im offenen Raum dazwischen sichtbar wird?

235 ►

Zerbrichst du bestehende Strukturen?

236 ►

Wohin führt dich der Bruch deiner fotografischen Strukturen?

237 ►

Welche Einzelteile deiner Fotografie könntest du zu etwas Neuem verbinden?

**Jeder Akt der Schöpfung
ist zuerst ein Akt der Zerstörung.**

Pablo Picasso (1881–1973)
Maler und Bildhauer

◀ 235

Kennst du das Gefühl, mit einer Idee, einer Bildserie oder einer bestimmten Arbeitsweise in die falsche Richtung unterwegs zu sein? Du läufst und läufst, aber ein echtes Weiterkommen ist nicht in Sicht. In solchen Momenten hilft oft nur ein klarer Bruch. Ein bewusster Schnitt, ein radikales Innehalten. Nicht aus Wut oder Frust, sondern als kreativer Akt der Befreiung.

Ein solcher Bruch ist manchmal der einzige Weg, um sich aus eingefahrenen Strukturen zu befreien. Er schafft Platz für neue Gedanken und gibt dir die Chance, dich von überflüssigem Ballast zu lösen, ohne dabei deine Motivation zu verlieren.

Was bleibt, wenn du bestehende Strukturen deiner fotografischen Projekte gezielt zerbrichst?

◀ 236

Das bewusste Zerbrechen deiner fotografischen Strukturen macht einzelne Bestandteile deiner Arbeit sichtbar: deine Methoden, deine Motive, deine Vorlieben, deine Abneigungen.

Dadurch kann erkennbar werden, was wirklich zu dir gehört – und was du vielleicht nur übernommen hast und sich nun als Schwachstelle entpuppt.

Vielleicht merkst du, dass du zwar gern Menschen fotografierst, aber nicht im Studio. Oder dass sich bestimmte Kompositionen ständig

wiederholen, ohne dass sie dich noch begeistern. Vielleicht stört dich die zeitaufwändige Nachbearbeitung am Rechner. Oder du entdeckst, wie sehr dich Licht und Farben faszinieren.

Jedes dieser Einzelteile zeigt dir, wo du gerade stehst und hilft dir, neue Wege einzuschlagen oder bestehende leicht zu korrigieren.

Du brauchst allerdings den Mut, dich darauf einzulassen. Danach wirst du deine Fotografie aber vielleicht mit anderen Augen sehen.

◀ 237

Wenn du beginnst, die Einzelteile deiner Fotografie neu zu verbinden, eröffnen sich unter Umständen unerwartete Chancen. Vielleicht ergibt sich aus mehreren zerbrochenen Projekten ein weiteres, das die besten Teile daraus zu einem freien Projekt, einer Collage oder einer Serie neu zusammensetzt.

Denn dort, wo etwas auseinanderbricht, liegt oft der spannende Ursprung für etwas Neues. Vielleicht nicht perfekt. Aber immer persönlich.

Und das kann wiederum der Anfang deiner nächsten fotografischen Entwicklung werden.



**Wenn etwas zerbricht, hast du die Wahl:
Wirfst du es fort oder fügst du es
neu zusammen und machst die
zerbrochenen Teile zum Ausgangspunkt
für neue Ideen, Bilder und Geschichten?**

238 ►

Wie alt sind deine neuen Ideen?

239 ►

Was wäre, wenn du Ideen und Bilder
einfach nur von anderen kopierst?

240 ►

Wen oder was würdest du gern kopieren – und warum?

241 ►

Wie veränderst du das Original,
damit etwas Eigenes daraus entsteht?

242

**Was ist origineller:
das Original oder
deine Kopie?**

Alles ist ein Remix.

Kirby Ferguson
Filmemacher und Kreativtheoretiker

◀ 238

Viele Ideen und Bilder wirken auf den ersten Blick neu, basieren aber oft auf bereits Bestehendem. Das macht sie nicht weniger wertvoll, doch besteht die Gefahr, unbewusst Bekanntes zu wiederholen.

Vielleicht hilft dir ein genauer Blick auf deine Bilder und die Frage: Woher stammen die ursprünglichen Ideen dafür?

◀ 239

Die Versuchung, andere Werke einfach nur zu kopieren, ist groß – und doch kann das manchmal ein sinnvoller erster Schritt sein. Viele Fotograf*innen und Künstler*innen lernen gezielt durch Nachahmung, um Techniken und Arbeitsweisen besser zu verstehen. Kopieren kann dir helfen, neue Fähigkeiten zu entwickeln und gestalterische Entscheidungen in bestehenden Bildern deutlicher wahrzunehmen.

Wichtig ist dabei, dass du zwischen Kopieren als Lernweg und Kopieren als Nachahmung unterscheidest. Besonders dann, wenn du mit den entstandenen Bildern an die Öffentlichkeit gehst.

◀ 240

Wenn du kopierst, dann nicht nur, weil es schnell zu einem Ergebnis führt, sondern weil dich etwas an der Vorlage wirklich fasziniert. Vielleicht ist es

eine besondere Bildsprache, eine ungewöhnliche Komposition oder eine berührende Stimmung.

Doch was genau spricht dich an? Ist es die Art des Sehens, die Technik oder das Konzept dahinter? Je konkreter du deine Faszination beschreiben kannst, desto mehr wirst du daraus für deine eigene fotografische Entwicklung mitnehmen.

Vergiss dabei nicht: Wenn du jemanden kopierst, dann aus Bewunderung und mit dem Wunsch zu lernen. Die Kopie wird so zu einer stillen Wertschätzung für den Menschen, der das Ursprungswerk geschaffen hat.

◀ 241

Kopieren kann ein guter Anfang sein, aber deine Kopie sollte die Vorlage nicht exakt übernehmen. Denn erst durch deine Veränderungen wird daraus etwas Eigenes. Überlege daher, welche Elemente du abwandeln, welche anderen Verbindungen du ausprobieren oder wie du bestehende Konzepte erweitern kannst.

Manchmal genügt schon eine kleine Anpassung im Bildaufbau oder ein neuer Gedanke, um deine eigene Handschrift sichtbar zu machen.

Betrachte eine Kopie wie eine Leinwand mit feinen Hilfslinien: Sie gibt dir eine Richtung vor, lässt aber gleichzeitig viel Raum, um deinen Bildstil weiterzuentwickeln – solange, bis andere anfangen, dich zu kopieren.

243 ►

Wie nimmst du Schönheit wahr?

244 ►

Was sind deine Kriterien für Schönheit?

245 ►

Wer oder was beeinflusst dein ästhetisches Verständnis?

246 ►

Welche Bedeutung spielt Schönheit in deinen Bildern?

247

**Ist dein Motiv schön –
oder wird es das erst
durch dein Bild?**

**Schönheit ist nicht im Gesicht;
Schönheit ist ein Licht im Herzen.**

Kahlil Gibran (1883–1931)
Dichter und Philosoph

◀ 243

Schönheit ist ein zutiefst persönliches Empfinden. Mal versteckt sie sich in den kleinen Momenten des Alltags, mal scheint sie allgegenwärtig zu sein. Manchmal findest du sie in der Stille der Natur, dann wieder mitten im Lärm einer Großstadt. Doch viel entscheidender als das Wann und Wo ist deine innere Haltung: Bist du offen, wach und bereit, Schönheit in all ihren Facetten wahrzunehmen?

◀ 244

Schönheit entsteht oft im Augenblick – doch unser Gefühl dafür entwickelt sich über Jahre. Was wir als schön empfinden, verändert sich im Lauf der Zeit: durch persönliche Erfahrungen ebenso wie durch äußere Einflüsse wie gesellschaftliche Normen oder visuelle Trends. All das fließt auch in unsere Art zu fotografieren ein.

Meine frühen Bilder waren geprägt von klaren und harmonischen Kompositionen. Auch heute schätze ich Reduktion, aber eine makellose Darstellung interessiert mich kaum noch. Stattdessen suche ich in meinen Bildern nach sichtbaren Brüchen, die visuelle Spannung erzeugen.

Wenn du deine Kriterien für Schönheit kennst, kannst du bewusster entscheiden, ob du diesem Empfinden folgst oder gezielt eigene Kontraste setzt.

◀ 245

Unser Verständnis von Ästhetik entsteht nicht im luftleeren Raum. Es wird geformt: durch Kultur, Geschichte, Erziehung und gesellschaftliche Strömungen. Diese äußeren Einflüsse zu erkennen und zu hinterfragen ist die Basis dafür, auch kreativ mit ihnen umzugehen.

Je besser du verstehst, welche ästhetischen Vorstellungen dich prägen, desto freier wirst du darin, mit ihnen zu spielen – sie weiterzuentwickeln, zu hinterfragen oder zu durchbrechen. Genau darin liegt eine besondere Freiheit: die Vielfalt ästhetischer Prägungen nicht nur zu erkennen, sondern sie als lebendigen Resonanzraum für deine fotografische Sprache zu begreifen.

◀ 246

Schönheit kann mehr sein als nur ein rein gestalterisches Mittel – sie kann das Herzstück eines Bildes bilden. Doch ihre Bedeutung ist individuell:

Für manche Fotograf*innen steht sie im Zentrum der Bildsprache, für andere entsteht sie eher nebenbei im kreativen Prozess. Einige wiederum setzen sich absichtlich von gängigen ästhetischen Konventionen ab, um ein eigenes Verständnis von Schönheit zum Ausdruck zu bringen.

Wie sehr prägt dein individuelles Empfinden von Schönheit deine Bildideen und wie sichtbar wird das in deinen Arbeiten?



**Wer die Welt mit offenen Augen betrachtet,
wird überall Schönheit entdecken.**